

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 45 (1957)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZENTRALBLATT

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

*Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz*

Bern, 20. Juli 1957

45. Jahrgang, Nr. 7

Redaktion: Frau M. Humbert, Gunten, Telefon (033) 7 34 09 (Manuskripte an diese Adresse)

Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Thunstraße 91, Bern, Telefon (031) 4 96 12

Für Gönnerbeiträge der Adoptivkinder-Versorgung bitte Zweckbestimmung beifügen!

Postschecknummer des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins: V a 174 Solothurn

Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Böhler & Co., Bern, Marienstraße 8, Postscheck III 286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 3.50; Nichtmitglieder Fr. 4.50 Erscheint monatlich

Aus dem Inhalt: Bundesfeier 1957 — Bergblumen — Stunde der Sektionen — Saffa 1858 — Die Pflege- und Adoptivkinderversorgung — Sektionen: Schaffhausen, Zürich — Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften — Mitteilung SGG — Gemeindestuben und Gemeindehäuser — Schweizer Waren

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet

Bundesfeier 1957

Seit Jahren schon nehmen an unsern Bundesfeiern Gäste teil, die nicht nur vorübergehend und im Sinne von Ferien und Erholung bei uns weilen. Sie arbeiten das ganze Jahr hindurch mit uns, teilen in weitem Maße unsere Sorgen und Freuden. Dieses Jahr aber wird sich vielerorts der Kreis der ausländischen Teilnehmer um weiteren Zuzug vermehren: Seit dem Erlöschen der Augustfeuer 1956 ist in Ungarn ein anderes großes Feuer entzündet worden, lichterloh brannten die Herzen, der Wille, die Taten der Freiheitsuchenden. Wir wissen, wie es erstickt wurde. Der qualmende Rauch hat viele und unter ihnen aktive Freiheitskämpfer bis zu uns gebracht. In ihren Herzen brennt das Feuer weiter, schmerzlich, sie wissen um das bittere seitherige Geschehen.

Viele von ihnen werden sich mit uns um unser Augustfeuer scharen, an manchen Orten werden ermunternde Worte an sie gerichtet werden. Unfaßbar muß es ihnen vorkommen, der Feier einer Jahrhunderte alten Freiheit als Lebensgrundlage eines Staates beizuwohnen, einer Freiheit, die anscheinend zur Selbstverständlichkeit geworden ist.

Laßt uns an dieser Bundesfeier 1957 erfüllt sein von tiefer Dankbarkeit für unsere Freiheit, aber auch bereit, überall für sie einzustehen, laßt uns aber auch in starker Solidarität und tätiger Menschenliebe an die Völker denken, denen sie versagt ist. Nur eine *vertiefte* Bundesfeier läßt jenes helle Licht leuchten, dessen auch andere als einer Bestätigung ihrer Zukunftshoffnungen bedürfen. *M. Humbert*

Zur diesjährigen Bundesfeierkollekte

«Wir mußten unsern kleinen Bezirksspital wegen Schwesternmangels schließen.» «Während der Sommermonate müssen wir eine Abteilung von 60 Betten schließen, um den Schwestern die ihnen gesetzlich zustehenden Ferien zu geben.» Diese Berichte aus unsern Spitälern könnten beliebig vermehrt werden. Einem Spital sollten keine solchen «Betriebsferien» aufgezwungen werden. Der Ausbau unserer schweizerischen Schwesternschulen, von der öffentlichen Hand meist nur sehr spärlich unterstützt, ist eine jener Aufgaben, denen das Rote Kreuz dank dem Bundesfeiertage besser gerecht zu werden hofft. Nicht nur aus Solidarität mit dem Sammlungszweck, sondern auch aus Dankbarkeit für den großen Ertrag der letztjährigen Sammlung, die den Frauenwerken zugute kam, werden wir Frauen auch dieses Jahr ganz besonders für den Marken- und Kartenverkauf einstehen.

M. Humbert

Bergblumen

Eine Bündnerin hat auf der Sonntagswanderung in die Höhe einen kleinen Strauß Bergblumen gepflückt und ihn, als Zeichen des Erinnerns und Gedenkens im Namen der Bündner Frauen zu uns in den Thurgau geschickt. Dazu die lieben Worte: «Gerne würde ich allen mit unsern Blumen Freude machen, doch das wäre unverantwortlich.»

Nun stehen die Blumen auf meinem Schreibtisch: rosa schimmernde pelzige Anemonen, tiefblaue Enzianbecher, eine goldige Aurikel, die letzte Soldanelle, zwei, drei Zweiglein rosa Erika und silbrige Alpenweidenkätzchen. Sorgsam in feuchtes Moos verpackt, haben sie die Reise ins Unterland gut überstanden.

Gleichentags sandte Dr. Emanuel Stickelberger, den zu begegnen wir an der Jahresversammlung des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins die Freude hatten, eine kleine Schrift mit dem Titel «*Das große Sterben unserer Alpenpflanzen*». Er hat, zusammen mit dem Physiker und Erforscher von Stratosphäre und Tiefsee, August Piccard, diesen Not- und Mahnruf verfaßt und bittet unsere gemeinnützigen Frauenvereine an dessen Verbreitung mitzuhelfen.

Wir gemeinnützigen Frauen fühlen uns verpflichtet, allem Schutzbedürftigen, Hilflosen und Gefährdeten beizustehen. Leihen wir deshalb auch den bedrohten Bergblumen der Heimat unsere Hilfe. Lernen wir selbst wieder, Alpenblumen anzusehen, uns daran zu freuen und — sie stehen zu lassen, damit der nachkommende Wanderer und die nachfolgende Generation sich auch noch daran freuen kann. Lehren wir dies unsere Mitgefährten und unsere Kinder, denn Blumenfreuden zu erleben ist reinstes Glück und macht unsere Ferien- und Erholungstage reich.

Immer wieder müssen wir unsere Kleinkinder mahnen, es ihnen vorleben: «Mit den Augen schauen, nicht mit den Händen.» Unsere Bergwanderer, junge und alte, müssen dies wieder neu erlernen, wenn wir nicht Edelweiß, Türkenbund, blaue Akalei, purpurner Enzian und viele andere uns so liebe Bergblumen für immer verlieren wollen.

Die Schrift: August Piccard und Emanuel Stickelberger, *Das große Sterben unserer Alpenpflanzen*, ist im Verlag Löpfe-Benz AG, Rorschach, erschienen und bei partienweisem Bezug zum Selbstkostenpreis von 20 Rappen erhältlich. Sie eignet sich zur Abgabe in Sekundar- und Mittelschulen, Jugendgruppen und für Hotels zuhanden ihrer Gäste.

S. Sch.

Aus der Stunde der Sektionen

Arbon

Um Ihnen über den Aufbau und die Arbeit des Gemeinnützigen Frauenvereins Arbon zu berichten, muß ich in seiner Chronik bis ins Jahr 1872 zurückblättern.

Damals, es war ein Jahr nach dem Deutsch-Französischen Krieg, haben sich in Arbon einige Frauen zusammengetan, um sich wöchentlich ein paar Stunden gemeinnütziger Arbeit zu widmen. Die Not war groß, und arme Leute, die der Hilfe bedurften, gab es genug. Unsere Frauen machten die abgelegten Kleider- und Wäschestücke ihrer Kinder wieder zurecht, um sie weiterverschenken zu können.

Der Verein, ohne Vorstand und ohne Statuten, geboren aus der Not der Zeit, nannte sich «Flickverein» bis zur Jahrhundertwende.

Die Frauen hielten ihre Flickstunden jeweils in der Stube eines Mitgliedes ab, und natürlich gingen diese Nachmittage nie aus ohne den obligaten Kaffee. Jedes Mitglied mußte, um der Gastgeberin Mühe und Arbeit zu ersparen, die eigene Tasse und etwas Eßbares mitbringen, und man kann sich lebhaft vorstellen, wie nach Schluß der Arbeitsstunden Geschirr und Handarbeit im Strickbeutel verschwanden.

Vereinsbeiträge gab es keine; es war auch keine Kasse da, die sie hätte aufnehmen können. Was die Frauen des Flickvereins verschenkten, wurde aus dem eigenen Geldbeutel bestritten und machte keine ärmer an Mitteln, wohl aber reicher an Freuden.

Ihr Tun gewann immer mehr Anerkennung in der Öffentlichkeit, und so wagten sie sich denn daran, einen richtigen Verein zu gründen mit aktiven und passiven Mitgliedern.

Seit 1907 existiert eine Art Kassabuch, und 2 Jahre darauf waren 14 Aktive und 13 Passive mit ihren Beiträgen darin eingetragen. Von da ab nannte sich der «Flickverein» Frauenverein, dessen erste Präsidentin *Frau Saurer-von Lüde* war. Die damalige Kassierin trat einen Kassabestand von Fr. 5.40 an, und es galt Mittel zu beschaffen, um die Arbeit fortführen zu können.

Der Eintritt in den SGF wurde, mit Fr. 12.— Jahresbeitrag, im Jahre 1916 beschlossen, und in der Folge wurden dessen Jahresversammlungen fleißig besucht. Zur gleichen Zeit übernahm *Frau Schaffhauser* die Leitung des Vereins, den sie 14 Jahre lang mit Liebe und Umsicht präsidierte.

Um der Vereinskasse Geld zu beschaffen, wurden im Zeitraum von 10 Jahren 4 Basare und 2 Wohltätigkeitskonzerte durchgeführt, die die einzigen größeren Einnahmequellen bedeuteten.

Die Jahre des Ersten Weltkrieges und die daran anschließenden stellten dem Verein große, vielfältige Aufgaben. So wurden die öffentlichen Suppenanstalten betreut und die ersten Weihnachtsbescherungen für bedürftige Familien und alte Leute durchgeführt.

Die *Bürgergemeinde* und die *Schulbehörde* schenkten Beiträge zur Anschaffung von 2 Nähmaschinen, um die nötigen Näharbeiten ausführen zu können, und der Verein für *Jugendfürsorge* vergabte unsern Frauen Fr. 400.— zur Verwendung für arme Wöchnerinnen und Säuglinge, die getreulich verwaltet und um so dankbarer in Empfang genommen wurden, als es die damalige Teuerung fast verunmöglichte, Wäsche und Kleider anzuschaffen.

Die *Antsvormundschaftsstelle* bat um Mithilfe bei der Betreuung von Mündeln, Sammlungen für das notleidende Vorarlberg und die ostschweizerische Blindenfürsorge folgten, und der Schweizerverein Pforzheim klopfte um finanzielle Unterstützung für Auslandschweizerkinder an.

Seit 1927 ist unser Frauenverein Mitglied des Bundes thurgauischer Frauenvereine, und ein Jahr später übernahm *Frau Hummler* das Amt der Präsidentin, das sie 9 Jahre innehatte. Sie war die Initiantin der während 4 Jahren unentgeltlich durchgeführten Handarbeitskurse für Frauen und Töchter, wobei die in den einschlägigen Arbeiten besonders gewandten Mitglieder als Lehrerinnen amtierten.

In den Krisenjahren um 1930, die sich in der Industriegemeinde Arbon besonders stark auswirkten, gab es für den Frauenverein Arbeit in Hülle und Fülle. Die Präsidentin des Bundes thurgauischer Frauenvereine, Frl. Stäheli, rief zu einer «Leintuchspende» in allen angeschlossenen Vereinen auf, die der notleidenden Bevölkerung von Arbon zugute kam und dankbaren Herzens entgegengenommen wurde.

Um einen Ausgleich zu den vielen Aufgaben und Erfordernissen zu schaffen, machte man gesellige Ausflüge und gestaltete die Jahresversammlung zu einem festlichen Abend.

Was aber bedeuteten all diese kleinen Festlichkeiten gegen die Jahresversammlung des SGF, die am 26./27. Juni 1933 in Arbon stattfand. *Fräulein Bertha Trüssel*, damals bereits 80jährig und seit 22 Jahren Zentralpräsidentin, konnte im festlich geschmückten Lindenhofsaal, in dem wir Sie heute nachmittag ebenfalls empfangen werden, an die 1000 Gäste begrüßen. Arbon glänzte in buntem Fahnen-schmuck, wohl wissend, welch große Ehre ihm angetan wurde, und es wird erzählt, daß man in keinem Garten mehr eine Rose fand, weil unsere Frauen alle für die Dekorationen zusammengebettelt hatten. — Das Hauptreferat hielt *Fräulein Dr. Somazzi* über das Thema «Die Frau als Erzieherin», und *Frau Schmidt-Stamm*, St. Gallen, wurde als neue Präsidentin gewählt.

An der Abendveranstaltung, so berichtet das Protokoll, gab *Fräulein Maria Stader aus Romanshorn* «Proben ihrer fortschreitenden Gesangkunst» zum besten, und da wir heute alle wissen, wer Maria Stader ist, dürfen wir gewiß ein wenig stolz sein, daß diese begnadete Sängerin in ihren Anfängen bei uns zu Gast war.

Die Geldsammlung von 461 Franken wurde in Anbetracht jener Notzeit zugunsten der Arboner Hilfsbedürftigen bestimmt.

Am zweiten Verhandlungstag war, wie heute, ebenfalls eine Schifffahrt vorgesehen, die die Teilnehmerinnen mit der MS Thurgau nach Romanshorn brachte, wo sie im Schloß zu einem Imbiß eingeladen waren.

Wir freuen uns ganz besonders, daß die heutige Tagung im fast gleichen Rahmen, das heißt unter umgekehrten Aspekten, durchgeführt werden konnte. Nach fünfjähriger Tätigkeit als Vorsitzende übergab Frau Hummler ihr Amt im Jahre 1937 an *Frau Dr. Büchi*.

Wieder stand drohend das Kriegsgespenst im Hintergrunde, und die neue Präsidentin übernahm ein volles Pflichtenheft zur Verwaltung.

Das Jahr 1938 brachte den Zusammenschluß der thurgauischen Sektionen des SGF, deren es damals zehn gab. Arbon war mit fünf andern Sektionen sofort bereit, dem von Frau Dr. Labhart, Romanshorn, geplanten und sorgfältig vorbereiteten Verband beizutreten, aus der Überlegung heraus, daß eine Interessenverbindung für alle nur von Nutzen sein könnte.

Die nun folgenden Kriegsjahre brachten eine intensive Sammeltätigkeit. So wurden Sammlungen für das Schweizerische und das Internationale Rote Kreuz, für notleidende Spanierkinder, für die Nationalspende, die Winterhilfe und für die Bergbevölkerung durchgeführt. Dazu kamen die Flickarbeiten für die Bäuerinnenhilfe und das Zusammenstellen von Soldatenzügen.

Die *Schulfürsorge* und der *zivile Frauenhilfsdienst* baten um Mitarbeit, und die Zahl der Unterstützungsbedürftigen vermehrte sich Jahr um Jahr.

Die Sprechende übernahm 1947 den verantwortungsvollen Posten der Präsidentin, den Frau Dr. Büchi krankheitshalber abgeben mußte.

Unser Verein zählt heute 26 *aktive* und 292 *passive Mitglieder*, die einen Jahresbeitrag von je 5 Franken entrichten.

Wir treffen uns jeden Montag von 1.30 bis 4.30 Uhr in unserem Arbeitszimmer, das uns die Schulbehörde in verdankenswerter Weise unentgeltlich zur Verfügung stellt, um an durchschnittlich 37 Arbeitsnachmittagen pro Jahr die notwendigen Näh- und Strickarbeiten für unsere Weihnachtsbescherungen herzustellen.

Wer die Arbeitsstunden versäumt, bezahlt 20 Rappen in eine Bußkasse, die jeweils für den Imbiß anlässlich der zweimaligen Ausflüge aufgebraucht wird. Eine freiwillige Reisekasse hilft die übrigen Kosten zu tragen. Neben unseren Jahresarbeiten stellten wir uns vor allem zur Mittelbeschaffung für den *Krippenneubau* zur Verfügung. Ein großer Basar in Verbindung mit den andern Frauenorganisationen in Arbon und ein sich jährlich wiederholender Narzissenverkauf auf den Muttertag ergaben Beiträge zur Äufnung eines Baufonds. Heute steht die Kinderkrippe, die ein Gemeinschaftswerk aller Gemeinden und Frauenorganisationen ist, im dritten Betriebsjahr. Für ihre Ausstattung übernahmen wir einen großen Posten Näh- und Strickarbeiten. Der Blumenverkauf wurde bisher zugunsten der Betriebskasse weitergeführt, und da der Materialverschleiß durch die 40 Kinder, die die Krippe nun beherbergen kann, ein ziemlich großer ist, stellen sich laufend neue Aufgaben.

Auch die Säuglingsfürsorge kann auf unsere Mitarbeit rechnen, wenn es gilt, Wolle zu Babysachen zu verarbeiten.

Wir haben seit 1954 die Jahresbeiträge für die Aktiven abgeschafft. Statt dessen ist in unserem Arbeitszimmer eine *Lebensmittelkiste* aufgestellt, die wir mit freiwilligen Gaben füllen. Jedes Mitglied bringt pro Monat einmal eine Lebensmittelspende gleich welcher Art, und sobald die Kiste voll ist, verschenken wir sie abwechselungsweise an eine Familie oder an zwei alte Leute. Wir machen sehr viel Freude mit diesen unerwarteten Gaben und konnten diese bereits 31mal abgeben.

Seit fünf Jahren machen wir unter den Aktiven einen fröhlichen *Klausabend*, an welchem uns ein «Samichlaus» die kleinen Sünden des Jahres ausbringt und uns zum Trost ein Geschenkpäcklein übergibt. Dazu bringt jedes von uns ein Päcklein mit und erhält dafür ein anderes. Daß es dabei allerhand Überraschungen gibt und sehr lustig zugeht, brauche ich wohl nicht zu betonen.

Alle *Sammlungen* in Verbindung mit dem SGF, dem Thurgauischen Frauenverein und dem Bund thurgauischer Frauenvereine werden nach Möglichkeit durchgeführt, und die Teilnahme an den Jahresversammlungen der genannten Vereine bringt Abwechslung und Gewinn zugleich.

Das schönste Fest innerhalb des Vereinsjahres ist ohne Zweifel die *Weihnachtsbescherung*, die meistens Mitte Dezember stattfindet. Sechs Wochen vorher machen sich unsere Frauen mit den Wunschzetteln auf den Weg, um in Familien und bei alten Leuten nach ihren Wünschen zu fragen, die wir, wenn immer möglich, er-

füllen. Was nicht in unsern Vorräten vorhanden ist, muß eingekauft werden. Ein Teil der dazu benötigten Mittel wird in der Weihnachtssammlung eingebracht.

33 *Firmen und Institutionen*, unter welchen die Firma Saurer zu unsern größten Donatoren zählt, und eine ganze Reihe privater Gönner unterstützen uns jährlich mit namhaften Beiträgen, für die wir ihnen zu herzlichstem Dank verpflichtet sind.

In den vergangenen zehn Jahren sammelten wir 16 434 *Franken* in bar und Gutscheine im Wert von 655 *Franken*. Im gleichen Zeitraume wurden 1475 *alte Leute* und 500 *Familien* beschert.

Die *Stiftung für das Alter* richtet uns seit einigen Jahren pro Person 2 *Franken* aus für den Imbiß an unserer Weihnachtsfeier, die jedesmal zirka 110 *alte Leute* unter dem Christbaum versammelt. Allen jenen, die krankheitshalber nicht zur Feier kommen können, bringen wir die Gaben ins Haus. Es sind durchschnittlich 140 *alte Leute* und 40 *Familien* mit etwa 130 *Kindern* zu beschenken.

Abwechslungsweise hält ein protestantischer oder katholischer Pfarrer eine Ansprache und bringen Kinder Verse, Lieder und Krippenspiele zu Gehör. Wenn jeweils am Schlusse der Feier unsere lieben alten Gäste mit vor Freude glänzenden Augen ihre Geschenkpakete in Empfang nehmen und uns sagen, daß dieser Tag der schönste des Jahres sei und sie sich schon wieder auf den nächsten freuen, dann schöpfen wir wieder Mut und Kraft, um unsere Arbeit fortsetzen zu können.

Wir sind uns aber klar bewußt, daß nicht immer nur die finanzielle Unterstützung bei allen unsern Aktionen in der Stube der Einsamen oder in den kinderreichen Familien das Wichtigste ist. Sehr oft ist es wichtiger, Zeit zu haben, Zeit, um zuhören zu können, wenn uns über Nöte und Sorgen berichtet wird; Zeit, um aus diesen Sorgen einen Weg zu finden und ihn ein Stück weit mitzugehen, bis sie an Tragweite verloren haben.

Wir stellen pro Jahr zirka 120 *Gutscheine* zum Bezug von Milch, Lebensmitteln, Schuhen und Wäsche aus, die den Gegenwert von etwa 3000 *Franken* ausmachen.

Den *Zinsertrag eines Legates*, das uns eine hochherzige Gönnerin vermachte, verwenden wir dazu, um jedes Jahr zwei Mütter mit je einem Kind für 14 Tage bis 3 Wochen in das Ferienheim für Mutter und Kind nach Waldstatt zu schicken. — In den meisten Fällen übernimmt unsere Sektion Pro Juventute, die uns überdies im 3-Jahres-Zyklus je 400 *Franken* zur Unterstützung für Kinder und Jugendliche schenkt, die Kosten für das Ferienkind.

Um einen Beitrag in den Baufonds für den Neubau des *Ostschweizerischen Säuglingsspitals* zu leisten, führten wir am Jahrmarkt einen Bücherstand und einen Kabarettabend mit der Bischofszeller Theatergruppe durch.

Die Naturaliensammlung für Ungarn ergab 52 Säcke mit 1122 kg an Waren, die ins Sammelager nach Bern kamen, während die in vielen Geschäften aufgestellten *Sammelbüchsen* zirka 3000 *Franken* einbrachten, die für die Ungarnhilfe Arbon bestimmt wurden.

Die Vermittlung der *Diplome* für treue Hausangestellte bildet seit Jahren eine der schönsten Aufgaben, wogegen ein *Kameradenhilfskurs*, den wir letzten Herbst zum erstenmal unter kundiger Leitung durchführten, etwas durchaus Neues für alle Teilnehmerinnen war.

Unsere Jahresversammlung bildet jeweils den Abschluß eines Vereinsjahrs, zu der wir auch unsere Passiven einladen. Selbsthergestellte Saalabzeichen, die wir zu 50 Rp. verkaufen, und eine große Tombola bilden zusätzliche Einnahmequellen. Aus

diesem *Tombolaerlös* vergaben wir jedesmal 250 bis 350 Franken an gemeinnützige Institutionen. Die Kinderkrippe, das Mütterheim Waldstatt, das Gebrechlichenheim Kronbühl, der Verein für entlassene Gemütskranke, die Säuglingsfürsorge und viele andere Werke wurden schon bedacht, und wir sind glücklich, daß es uns diese Aktion ermöglicht, so viel Gutes zu tun. — Ein gemeinsames Nachtessen und eine Stunde Unterhaltung, die wir selber bestreiten, bilden den Abschluß des Abends, der zu Beginn den Jahres- und Kassabericht bringt. Wir haben z. B. dieses Jahr 2700 Lose mit 450 Treffern, von welchen wir 360 selber herstellten, innert kürzester Zeit unter die 126 Teilnehmerinnen verkauft.

Nach außen ist unser Verein in folgenden Kommissionen vertreten: Kindergarten, Kinderkrippe, Freiwilliger Armenverein je 2 Frauen; Volkshaus, Heimpflege, Schulfürsorge, Säuglingsfürsorge, TB-Kommission, Notstandsaktion, Pro Juventute, Spielplatzkommission je 1 Vertretung; Arbeitsschule und Hauswirtschaft 3 Frauen, wovon eine als Präsidentin.

Wohl haben wir keine eigenen Werke zu betreuen, wie größere Sektionen sie haben. Wir wissen aber, daß man unsere Mitarbeit in all diesen Kommissionen schätzt und würdigt. Obwohl politisch und konfessionell absolut neutral, werden unsere Delegierten als die Vertreterinnen der bürgerlichen Frauen, deren Rechte und Pflichten wir wahren, begrüßt.

Ich möchte meinen Bericht nicht schließen, ohne in Gedanken jenen Frauen des ehemaligen «Flickvereins» von 1872 zu danken, daß sie ein Werk ins Leben gerufen haben, dessen Samen hundertfältige Frucht einbrachte. Danken möchte ich aber auch der verdienten Initiantin des Zusammenschlusses der thurgauischen gemeinnützigen Frauenvereine, Frau Dr. Labhart, die uns damit ein so reiches Feld gegenseitigen Erfahrungsaustausches eröffnet hat.

Wärmster Dank gebührt auch unserem schweizerischen Vorstand für seine unermüdliche Arbeit im Dienste der Nächstenliebe. Wir alle, die wir zur großen Familie der Gemeinnützigen gehören, werden am Schlusse dieser Tagung bereichert mit vielen schönen Eindrücken und beglückt durch das Wissen der Zusammengehörigkeit zu neuen Aufgaben in unsere Sektionen zurückkehren. *Frau H. Keller*

Frauenverein Küsnacht (Zürich)

- 1875 von mutigen Frauen gegründet. Aufgaben: Arbeitsschule, Fortbildungsschule für Töchter, Betreuung dürftiger Familien.
- 1899 Diplomierung treuer Dienstboten. Im hablichen Seedorf Küsnacht war das Dienstpersonal stets zahlreich.
- 1912 Einweihung der vorbildlich und großzügig geplanten Schulküche. Der Fortbildungsschule werden auch Kochkurse und hauswirtschaftliche Kurse angegliedert.
- 1922 Mütterberatung in Verbindung mit Pro Juventute.
- 1923 Säuglingspflegekurse.
- 1931 Alljährliche Ausflüge mit den diplomierten Dienstboten.
- 1932 Kinderhort für Teilnehmerinnen der Fortbildungskurse.
- 1934 Übernahme des 1.-August-Marken-, -Karten- und -Abzeichen-Verkaufes.
- 1935 Erstes Altersfestchen.
- 1935 Allmonatlicher Stricknachmittag.
- 1949 Mütterferien.
- 1954 Alters-Haushilfedienst.

1954 Altersstube.

1956 Betreuung von 50 Ungarn, Sammlungen, Wohnungseinrichtungen, Patenschaften, in Verbindung mit den Gemeindebehörden.

In dieser chronologischen Reihenfolge stellte sich der Frauenverein Küsnacht seine Aufgaben zusammen. Auf dieser seiner Arbeit, so hoffen wir, liegt der Segen alljährlicher treuer Pflichterfüllung.

Wir betrachten diese Aufgaben als den wohlgesetzten Teil unseres Pflichtenheftes. Einiges davon ist automatisch an den Staat oder die Schule übergegangen, die Arbeitsschule, die Fortbildungsschule, die Hauswirtschaft.

Diese Aufgaben besprechen wir in ruhigen Vorstandssitzungen, die Arbeit selbst wird nachher vom verantwortlichen Vorstandsmitglied mehr oder weniger selbstständig durchgeführt. Die Vorsteherinnen der einzelnen Aufgaben schätzen die größere Verantwortung, welche ihnen seit einigen Jahren auferlegt wurde.

Ich erwähnte bei der Aufzählung, daß wir in organisatorischer Hinsicht auf der Arbeit unserer hochbegabten Vorgängerinnen fußen. Aber keine gemeinnützige Arbeit erschöpft sich im Organisatorischen. Heute bietet unser Sozialstaat viel. Vom Frauenverein erwartet man deshalb in seiner sozialen Tätigkeit noch bedeutend mehr. Die Menschen sind anspruchsvoller, empfindlicher, differenzierter geworden. Ihre Not ist mehr eine seelische als eine materielle, sie liegt nicht an der Oberfläche und ist deshalb weniger leicht zu stillen. Die Salbe der Wohltätigkeit bringt heute der Staat in Anwendung, von uns erwartet man heilende Venenspritzen, welche durch das lebendige Blut über das Herz in den ganzen Menschen ausgestrahlt werden.

Zu den Anlässen, wie die Generalversammlung, das Altersfestchen, die gemeinsamen Ausflüge, brachten die Frauen früher Heiterkeit, innerliche Bereitschaft für die Gemeinsamkeit mit, man durfte sie ohne weiteres voraussetzen. Heute nagen die Verlassenheit, die Einsamkeit durch das Auseinanderleben der einzelnen Sippen an den Herzen. Das durch die Technik stark durchsetzte Leben entleert die Seelen bis zu einem gewissen Grade. Starke, widerstandsfähige Frauen setzen diesen Tatsachen ihre eigene Herzenskraft, ihre Phantasie, ihre Nächstenliebe entgegen, und so entstehen an unseren Anlässen herzenswärmende, den Traurigen und den Heiteren, den eher Sehenden und den eher Hörenden Freude bereitende, aufs sorgfältigste zusammengesetzte Programme.

Wir sind uns bewußt, daß wir in unserer Arbeit teilweise den Boden der Gemeinnützigkeit verlassen, um eine kulturelle und gesellschaftliche Aufgabe, welche uns ebenso wichtig scheint, zu erfüllen. Ich bin geneigt, zu sagen, hoffentlich wird es uns nicht als Hochmut ausgelegt, wir erfüllen damit eine sublimierte Gemeinnützigkeit.

Zürich, unsere große, liebe Nachbarin, hält die Frauen so in Bann mit all dem Schönen, was eine aufgeschlossene Stadt bieten kann. Sie ist unser großes Vorbild, zurück bis in ferne Zeiten, als das Wort geprägt wurde: Zürich, deine Wohltaten erhalten dich. Sie ist aber auch unsere Widersacherin. Die meisten Einwohner von Küsnacht sind aus der schönen Stadt hiehergezogen. Es ist äußerst schwierig, ihre Augen von den guten Werken der Stadt auf die sozialen Bestrebungen ihres neuen Wohnortes hinzulenken.

Das starke Weh der Menschen nach Heimatgefühl, welches besonders heute zum Ausdruck kommt und auch sichtbare Formen annimmt, ich erinnere an die großangelegten Lebenszentren, wie sie Max Frisch, Architekt Marty und Hunziker in ihren Vorträgen propagieren, kommt unseren Bestrebungen, in Küsnacht unter

den Frauen wieder einen Dorfkern zu errichten, entgegen. Der Ruf: Küsnachter Frauen, vereinigt euch zu dörflchen sozialen und kulturellen Werken, fällt auf fruchtbaren Boden.

Die eigene Not jedes Menschen in dieser Zeit des Umbruches und der eigenen Unsicherheit, geistig gesprochen, zeigt uns deutlich, daß die Beglückung, welche in der Arbeit für andere liegt, den meisten Frauen nicht mehr genügt. Sie suchen auch etwas für sich selbst, etwas für die eigene Seele, etwas, das auch das eigene Herz füllt und länger anhält als die Freude des Wohltuns und Mitteilens.

Aus diesem Grunde gestalten wir den allmonatlichen Stricknachmittag abwechslungsreich. Ohne einem lärmigen Kesseltreiben das Wort zu reden, hoffen wir mit der Abwechslung möglichst jedem etwas zu bringen. Schon um die Zusammenkünfte dem Boden der Geschwätzigkeit zu entziehen, wurde von jeher vorgelesen. Manchmal organisieren wir ein Referat für diesen Nachmittag. Wohl eines der schönsten Referate war gehalten von Frau Prof. Zollinger-Rudolf, welche vor uns in ihrer witzigen, überlegenen Art die Zeit Gottfried Kellers mit seiner Mutter, seiner Schwester und seinen Bekannten aus München und Berlin erstehen ließ.

Am Dezembernachmittag feiern wir Advent mit unseren Frauen und hoffen, Kerzenduft, Singen der alten Weihnachtslieder, Textauswahl für diesen besonderen Anlaß wecke in ihnen das Bedürfnis, zu Hause eine ebensolche Weihestunde einzuschalten.

Überhaupt gehört zu unseren Hauptanliegen, den *kommenden* Bedürfnissen unsere Aufmerksamkeit zu schenken, offen und bereit, ihnen entgegenzutreten und sie vielleicht in gute Bahnen zu lenken. Aus diesem Grunde, um der vermehrten Freizeit der Menschen sinnvollen Inhalt geben zu können, bereiten wir uns vor, den Vätern und Müttern vermehrt beglückende Freizeitbeschäftigung vor Augen zu führen. Die größere Freizeit kann zum Fluch wie zum Segen einer Menschenklasse werden, genau so wie die Arbeit den Menschen entleeren (Amerika, Arbeitsaufteilung) oder ganz bis zur Selbstentäußerung (Rußland) ausfüllen kann, und das Gemütvolle der beglückenden Arbeit fehlt dann auch für die private Sphäre.

Was wir bei unserer großen Arbeit für die ungarischen Flüchtlinge lernten, möchten wir auch unsern Fremdarbeitern zugute kommen lassen, welche Jahr für Jahr aus dem sonnigen Süden in unsere «frostige» Atmosphäre zurückkehren und zum Teil niedrige Arbeit verrichten.

Bei unseren ersten vorsichtigen Informationen haben wir unglaubliche Unterkunftsverhältnisse angetroffen, doch wir dürfen noch nicht aus der Schule schwatzen, damit die Fremdarbeiterinnen aus Mangel an Unterkunftsmöglichkeiten nicht ihre Arbeitsbewilligung verlieren.

Eine Kinderbibliothek nach dem schönen Vorbild von Fräulein Schumacher, Zürich, wäre in Küsnacht sicher ebenfalls gut besucht.

Viel vorhaben ist noch kein Verdienst, sich an kommende Aufgaben heranzuwagen ist schon mehr — wir haben in Küsnacht harten, aber guten Boden. Gerade die Schwierigkeiten der Aufgaben, welche sich uns entgegenstellen, reizen uns, den Faden beharrlich weiter zu spinnen, wir stellen uns unter denselben Stern, unter welchen auch unser liebes Vaterland sich seinerzeit stellte: Im Namen Gottes, des Allmächtigen.

Lydia Zollinger

Menziken-Burg

Auch ich freue mich, Ihnen heute ein wenig von unserer Arbeit erzählen zu dürfen. Zwar haben wir in unserer Sektion nicht über besondere Taten zu berichten, aber wir bemühen uns, wie Sie alle, die sich stellenden Aufgaben nach bestem Können zu erfüllen. Um Ihnen einen Maßstab für unsern Pflichtenkreis und damit Vergleichsmöglichkeiten zu geben, möchte ich zuerst erwähnen, wer und woher wir sind. Das Ihnen sicher ziemlich unbekannte Menziken ist eine Industriegemeinde von zirka 4000 Einwohnern an der Südgrenze des Aargaus, im Wynental, nahe Beromünster. Für Ihre zigarrenrauchenden Ehemänner sind wir wahrscheinlich schon eher ein Begriff, denn bei uns werden die Florida- und die Rößli-Stumpen erzeugt. Mit unsern 62 Jahren sind wir auch eine der ältesten Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, denn wir wurden bereits an seiner siebenten Jahresversammlung in Zofingen, *im Juni 1896*, mit Freiburg zusammen, als neue Sektion mit 35 Mitgliedern aufgenommen. Das alte Protokoll verrät, daß meine Großmutter diesem wichtigen Akte als Delegierte beigewohnt hat. An der ersten Schlußprüfung dieser *Koch- und Haushaltungsschule Menziken*, im Jahre 1896, war die damalige Zentralpräsidentin, Frau Villiger-Keller, anwesend. Pikanterweise wurde unsere Koch- und Haushaltungsschule von einem Herrenkomitee gegründet, das wahrscheinlich die damaligen Kochkenntnisse als ungenügend einschätzte. Für die Leitung wurden natürlich die Frauen herbeigezogen, und sie wuchsen so in ihre gemeinnützige Aufgabe hinein. Diese Aufgabe hat sich dann im Laufe der Jahrzehnte mit dem Wachsen unseres Gemeindewesens gewandelt und erweitert. Von einer bäuerlichen Gemeinde mit einiger Industrie wurden wir zu einer Industriegemeinde mit einigen Bauern, deren Kühe Asphalt treten und ein Verkehrshindernis sind.

Zu unsern Aufgaben der fraulichen Ertüchtigung kamen besondere Pflichten während der zwei Weltkriege. Lagen diese 1914—1918 hauptsächlich in der Schaffung und Betreuung von Soldatenstuben, so waren sie im letzten Kriege mannigfacher Art. Besonders weil unsere Sektion den *zivilen Frauenhilfsdienst* für die Gemeinden Menziken und Burg übernommen hatte, dessen vielfache Aufgaben in der Betreuung der Soldaten und ihrer Familien, der Internierten und der Flüchtlinge Ihnen allen ja bekannt sind. Waren unsere friedlichen Aufträge lange Zeit nur die Führung und Überwachung der Koch- und Haushaltungsschule, die Veranstaltung von hauswirtschaftlichen Kursen, Vorträgen und Sammlungen aller Art, kamen im Laufe der Jahre die Gründungen einer *Brockenstube*, eines *Kinderhortes* und der *Hauspflege für unsere zwei Gemeinden* (Menziken und Burg) hinzu. Andererseits wurde unsere Kochschule von der Gemeinde übernommen mit dem Inkrafttreten des obligatorischen Hauswirtschaftsunterrichtes für die 8. Mädchenschulklassen. Geblichen ist uns die Veranstaltung der immer gut besuchten *Kurse* für Säuglingspflege, Nähkurse für Kleider und Bubenhosen, Bastelkurse, *Kurse* und *Vorträge* zur Pflege des Familienlebens und *Vorträge* über andere aktuelle Themen. Unsere *Diplomierungsfestchen* mit Nachtessen, Schnitzelbank usw. erfreuten bis in die letzte Zeit hinein die Geladenen, Arbeitgeber und Angestellten. Leider fällt diese Veranstaltung vorläufig dahin, weil auch bei uns nur wenig Hausangestellte das Diplomierungsalter in ihrem Berufe erreichen. Eine spätere Wiedereinführung hätte dann wahrscheinlich mehr internationalen Charakter.

Neben der Zigarrenindustrie, die hauptsächlich Frauen beschäftigt, gibt es bei uns noch die groß ausgebaute Aluminiumindustrie und die Metallindustrie. Die Verdienstmöglichkeiten sind also gut, und ein Großteil unserer Arbeiter besitzt ein

Eigenheim. Das hat aber zur Folge, daß auch die Frauen dauernd erwerbstätig bleiben und dadurch die Kinder, soweit sie nicht noch den Kindergarten besuchen, vielfach sich selbst überlassen bleiben. Darum gründeten wir schon vor Jahren den *Hort für schulpflichtige Kinder* erwerbstätiger Mütter, um so diesen Kindern in ihrer schulfreien Zeit ein Zuhause zu geben. Der heimelige Hort, den wir in einer frühern Soldatenstube des Verbandes Volkswohl untergebracht haben, die von unserer Industrie zur Verfügung gestellt wurde, nimmt Kinder im Alter von 7 bis 11 Jahren von 13.30 bis 18 Uhr auf. Es wird dort von unsern zwei Leiterinnen mit ihnen gebastelt und gespielt, und auch die Hausaufgaben werden überwacht. Bei schönem Wetter fliegt man aus oder spielt im Hortgarten. So kommt es, daß die Kinder und vor allem die Mütter unsern Hort nicht mehr missen möchten. Wir sollten nur noch viel mehr Kinder aufnehmen können. Dazu fehlen uns aber vorläufig die Unterkunftsmöglichkeiten und das nötige Betriebskapital. Außer einem bescheidenen Gemeindebeitrag bestreiten wir nämlich den Hortbetrieb allein mit Hilfe der *Brockenstube*, welche dank der Gratisarbeit ihrer Betreuerinnen durch all die Jahre hindurch recht gut arbeitete, jetzt aber immer mehr die Zugkraft der jährlich zweimaligen «so günstigen» Ausverkäufe zu spüren bekommt. Immerhin war es uns bis heute stets möglich, unsere Hortdefizite mit der Veranstaltung von Basaren und durch uns zugekommene Legate zu überbrücken.

Eine weitere Gründung, die sich in den zirka 15 Jahren ihres Bestehens sehr bewährt hat, ist unsere *Hauspflege*. Im Gegensatz zu vielen andern Orten haben wir bei uns keinen Hauspflegeverein, sondern führen die Hauspflege selbst mit Hilfe der uns bewilligten Gemeindebeiträge. Wir haben also auch das Defizit selbst zu tragen. Diese Defizitsorge ist uns kürzlich weitgehend abgenommen worden, indem sich nun auch die reformierte Kirchgemeinde Menziken-Burg mit einem Jahresbeitrag von 1000 Franken beteiligt. Wir beschäftigen zwei Hauspflegerinnen voll und müssen uns dazu auch hin und wieder eine Pflegerin bei einer unserer Nachbargemeinden ausleihen. Das Anstellungsverhältnis unserer ausgebildeten Pflegerinnen entspricht den Richtlinien der Schweiz. Hauspflegekommission. Die Hauptaufgabe ist die Betreuung von Wöchnerinnen und ihrer Familien und die Führung des Haushaltes bei Krankheit oder Abwesenheit der Hausmutter. Die Pflegezeit dauert von 7—9 oder 20 Uhr; die Sonntage sind dienstfrei. Die Vermittlung und die von unserer Hauptrechnung separat geführte Rechnung werden durch je ein Mitglied des Vorstandes besorgt. Unsere Hauspflegerinnen arbeiten neben zwei Gemeindecrankenschwestern, und Krankenpflege im engern Sinne ist also nicht ihre Aufgabe, denn auch die finanzielle Betreuung von Kranken und Bedürftigen in unserer Gemeinde ist Sache des Armen- und Krankenvereins. Die Pflegedauer bei der einzelnen Familie beträgt einige Tage bis maximal drei Wochen. Den Ausschlag bei Vermittlung gibt die größere Dringlichkeit und Bedürftigkeit. Die Pflegegelder werden mittels Staffeltarifs, entsprechend den Steueransätzen, festgelegt. In Notfällen wird die Pflegerin auch gratis überlassen. Den Realauslagen entspricht allerdings auch der selten angewandte Höchstarif nicht mehr, was uns die Gemeinnützigkeit unserer Bestrebungen immer von neuem zu Gemüte führt.

Unsere Sektion ist auch Mitglied der Aarg. Frauenzentrale und konnte als solches je und je wertvolle Anregungen nach Hause nehmen von den Zusammenkünften dieses großen und gut geleiteten kantonalen Frauenparlamentes. — Nachzuholen ist noch, daß unser Vorstand zwölf Mitglieder umfaßt, von denen jedes ein Arbeitsgebiet zu betreuen hat, über das es an den monatlichen Sitzungen Bericht erstattet. Die Präsidentinnen wechseln bei uns nicht oft, denn in den 60 Jahren unseres Bestehens ist erst die vierte im Amte.

Vielleicht durfte mein gedrängter Bericht einer andern Sektion mit ähnlichen Gegebenheiten eine Anregung vermitteln, und vielleicht kommt uns selbst von irgendwoher ein guter Rat zugeflogen beim zwanglosen Zusammensein am Nachmittage. Beides wird uns freuen.

Marguerite Fischer

Saffa 1958

Die Frau im öffentlichen Leben

Es entspricht sicher einem großen Bedürfnis, über die unsere Arbeit ganz besonders betreffenden Saffa-Pläne orientiert zu werden. Wir freuen uns deshalb, daß wir nachstehend das Kurzreferat von Frau Dr. D. Rittmeyer-Iselin, St. Gallen, veröffentlichen dürfen. Frau Dr. Rittmeyer hat mit diesen Ausführungen die Teilnehmerinnen an der Jahresversammlung in die Lage gesetzt, ihrerseits in den Sektionen gestellte Fragen zu beantworten. Wir empfehlen diese Zusammenfassung besonders auch in dieser Hinsicht.

Die Redaktion

Wie Sie es auf dem Programm lesen, soll ich Ihnen heute etwas von der geplanten Ausstellung, der Saffa 1958, sagen, allerdings nicht über den ganzen geplanten Auf- und Ausbau dieser Sonderschau der Frauen, sondern auf Wunsch Ihrer Leitung nur über ein Spezialgebiet, nämlich über die Fachgruppe «Die Frau im öffentlichen Leben».

Die Beschränkung auf dieses Spezialgebiet ist deshalb gewünscht worden, weil gerade diese Fachgruppe und ihre Gestaltung für Ihre Vereinigung ein ganz besonderes Interesse hat.

Darf ich Ihnen in aller Kürze erzählen, was in unserer Fachgruppe gezeigt werden soll? «Die Frau im öffentlichen Leben», ein kein restlos befriedigender und auf jeden Fall kein schöner Titel. Wir verdanken ihn der unvergeßlichen Saffa vom Jahre 1928, schon dort gab es eine Abteilung mit diesem Namen. Weil wir bis jetzt nichts Besseres gefunden haben oder weil unsere Vorschläge nicht die Zustimmung des Organisationskomitees erringen konnten, bleibt uns einstweilen der alte Name erhalten. Es kann aber sein, daß wir dann bei Eröffnung der Saffa 1958 plötzlich neu und glücklich benannt vor den Besuchern stehen werden.

Was soll denn das heißen: «Die Frau im öffentlichen Leben»? Nun, mit der Bezeichnung «öffentliches Leben» will man das zeigen, was sich außerhalb des engen Kreises der Familiengemeinschaft abspielt, sollen diejenigen Arbeitsbereiche erfaßt werden, welche die Frau in Kontakt mit der Öffentlichkeit bringen. Ausgenommen bleibt allerdings das weite Gebiet der Berufsarbeit, welche sich ja auch in den allermeisten Fällen außer Haus abspielt, die aber in der großen Abteilung «Lob der Arbeit» in allen ihren Aspekten beleuchtet werden soll.

Wo tritt nun die Frau ins öffentliche Leben hinaus? Zunächst, und diese Feststellung wird Sie vielleicht befremden, da, wo sie sich um Hilfsbedürftige bemüht, welche nicht ihrem eigenen Familienkreis angehören. Also die Caritas, der Dienst am Nächsten, hat die Frau zuerst aus dem Hause geführt. Ich kann Ihnen das am besten damit beweisen, daß ich Ihnen die Gründungsdaten der ältesten gemeinnützigen Frauenvereine angebe. Sie alle werden wissen, daß in Thalwil im Jahre 1836 auf Anregung und unter reger Mitwirkung des dortigen Gemeindepfarrers J. J. Sprüngli ein Frauenverein gegründet wurde. In St. Gallen hatte schon 1820 die geistig bewegliche, religiös sehr aktive Frau Anna Schlatter-Bernet einen Frauen-Missionsverein ins Leben gerufen, dem 1833 ein evangelischer weiblicher Armen- und Krankenverein St. Gallen-Centrum folgte. Frauenvereine zur Betreuung Armer, Kranker und Verwahrloster gab es zur gleichen Zeit auch schon in der welschen Schweiz. Und in der deutschen Schweiz folgten sich die Gründungen zu Stadt und

Land, so entstand z. B. in der kleinen Bauerngemeinde Wildhaus im obern Toggenburg schon 1856 ein Frauenverein, was uns deutlich zeigt, daß selbst die Frauen in abgelegenen Gegenden erkannt hatten, daß sie auch Pflichten außerhalb des Hauses hatten. Im Dienste der Armen, der Kranken, der Alten, ganz allgemein der Hilfs- und Schutzbedürftigen kam und kommt aber die Frau in Kontakt mit dem öffentlichen Leben, mit der Welt außerhalb ihres Hauses. Durch diese ihre karitative Tätigkeit wurde auch bei den Frauen das Interesse für Zustände in den Gemeinden, Kantonen und im ganzen Schweizer Land geweckt, und sie hatten sich in steigendem Maße mit Dingen und Gegebenheiten zu befassen, denen sie früher ferne standen.

Die Frauen lernten aber auch noch etwas anderes. Sie sahen ein, daß die Einzelne oft zu schwach war, um ihre Pläne zu verwirklichen, um ihre konstruktiven Ideen in die Tat umzusetzen. Sie brauchte die Hilfe und die Mitarbeit Gleichgesinnter, und aus diesem Bedürfnis heraus entstanden die verschiedensten Frauenvereine und aus gleichartigen Vereinen die schweizerischen Verbände.

Das ist es also, was wir in der ersten großen Abteilung unserer Fachgruppe zeigen wollen und dem wir als Wegleitung den Titel gegeben haben «Frauen organisieren sich». Wer organisiert sich, wer ist zusammengeschlossen, welche Arbeit wird von diesen Vereinen und Verbänden geleistet?

Man kann sich, das wissen Sie alle, nach verschiedenen Gesichtspunkten ordnen und zusammentun. Es kann uns der gemeinsame Zweck, das gemeinsame Ziel verbinden, z. B. die Behebung ganz bestimmter Mißstände, die Bekämpfung einer genau umschriebenen Not. Wir können die gleichen Berufsinteressen haben, wir suchen im gleichen Sinne Entspannung und Erholung. Je nachdem gründen wir einen gemeinnützigen, einen berufsständischen, einen kulturellen Verein. Man kann sich aber auch zusammenschließen, weil man auf dem gleichen weltanschaulichen oder religiösen oder politischen Boden steht, das führt dann zur Konstituierung von konfessionellen oder politisch gebundenen Vereinen. Oder dann sucht man gerade das Gegenteil: man will weltanschaulich, politisch, religiös verschiedenartige Verbände zu einer größeren, stoßkräftigen und leistungsfähigen Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen, welche die Bewältigung von Aufgaben an die Hand nehmen kann, die dem allgemeinen Fraueninteresse dienen; dann entstehen Gebilde, wie sie die kantonalen Frauenzentralen und der Bund schweizerischer Frauenvereine darstellen.

In unserer Fachgruppe werden die Berufsverbände nur erwähnt, ihre Arbeit wird in den verschiedenen Gruppen des «Lobs der Arbeit» gezeigt. Ähnlich verhält es sich mit den kulturellen Vereinigungen oder denjenigen, die sich vornehmlich der Pflege der Geselligkeit unter ihren Mitgliedern widmen und die in anderen Fachgruppen mitmachen.

Damit hätte ich in großen Zügen zusammengefaßt, wer alles unter dem Motto «Frauen organisieren sich» ausstellen wird, es sind dies die gemeinnützigen, die konfessionellen, die staatsbürgerlichen und politischen und schließlich die neutralen Dachverbände.

Eine Fortsetzung dieser Reihe bringt die nun anschließende Sektion «Die Frau und das Ausland», denn da wollen wir darauf hinweisen, daß sich unser Interesse nicht auf die eigene Heimat beschränkt, sondern daß die Schweizer Frauen schon seit langem über die Grenzen hinaus den Kontakt mit den Schwestern im Ausland gepflegt haben. Die meisten unserer großen schweizerischen Verbände sind ja auch Mitglieder einer internationalen Föderation, und es wird eindrucksvoll sein, zu sehen, wie viele Fäden von der Schweiz aus nach allen Gegenden der Welt laufen. Wir

möchten aber auch hinweisen auf die Tätigkeit der Schweizerinnen in internationalen Organisationen; im alten Völkerbund und nun wieder in den neuen Gebilden der UNO, Unesco, FAO, im BIT, überall entdecken wir Schweizerinnen, die im Studium internationaler Fragen und Anliegen ihre Lebensaufgabe und volle Befriedigung finden.

Aber nicht nur die Schweizerin und das Ausland soll diese Abteilung heißen, nein, auch die Schweizerin im Ausland muß hier zu Worte kommen. Von der wichtigen Rolle, welche die Frau in den Auslandschweizerkolonien spielt, hoffen wir etwas zeigen zu können. Wir möchten daran erinnern, wie sehr es auf die Frau ankommt, ob eine Familie im fremden Land ihrer alten Heimat geistig verbunden bleibt oder ganz vom Gastland aufgesogen wird, und darauf hinweisen, wie wichtig der Beitrag der Schweizer Frau zur Verteidigung der «fünften Schweiz» ist.

Das eben Gesagte erinnert Sie nun sicher daran, daß die Schweizer Frau nicht nur im fremden Land ihre Heimat verteidigen muß, sondern daß auch die Schweizerin daheim ihren Beitrag in ganz realer Weise leisten kann. «Die Frau in der Landesverteidigung» heißt darum die nächste Gruppe. Der Titel klingt fast ein wenig großsprecherisch. Aber ich frage Sie, wo tritt die Frau augenfälliger hinaus in die Öffentlichkeit, ins öffentliche Leben, als wenn sie in der schmucken Uniform der militärischen FHD durch unsere Straßen marschiert? Und ist uns in den vergangenen Wochen nicht immer wieder eingehämmert worden: «Auch der Zivilschutz gehört zur Landesverteidigung»? Daß auch der schon historisch gewordene zivile Frauen-Hilfsdienst des letzten Weltkrieges in diesem Rahmen einen Ehrenplatz erhalten soll, erachten wir für selbstverständlich, und auch kleinere Organisationen, wie die so nützliche und notwendige Institution der Kriegswäscherei, sollen nicht vergessen werden.

In einer kleinen Untergruppe, die wir «Die Frau in staatlichen Ämtern» benannt haben, möchten wir ferner zeigen, wo die Frauen schon heute in den Dienst des Staates treten. Da soll dargestellt werden, wo Bund, Kantone und Gemeinden die Mitarbeit der Frauen zulassen, und es wird aus dieser Zusammenstellung herauszulesen sein, wie stark föderativ der Aufbau unseres Staates ist, denn wenn der eine Kanton kaum eine weibliche Lehrkraft hat, wählt der andere schon Frauen als Richterinnen, stellt sie als Vorsteherin eines Amtes an und zieht auf den verschiedensten Gebieten die Frauen als Kommissionsmitglieder zu.

Alle bis jetzt aufgeführten Abteilungen zeigen uns, wo und wie die Frau freiwillig ins öffentliche Leben hinaustritt. Es gibt nun aber auch noch Kontakte, ja manchmal sogar Konflikte mit dem öffentlichen Leben, genauer gesagt mit dem Staate, wo nicht wir uns dem Staate nähern, sondern wo der Staat nach uns Frauen greift und uns beherrscht. Denn wir können nicht gebären, noch geboren werden, wir können nicht heiraten, nicht scheiden, nicht sterben und nicht erben, ohne daß der Staat nicht sein Wort dazu zu sagen hätte. Deshalb ist der «Frau im Recht» eine letzte, vielleicht die wichtigste Darstellung unserer Fachgruppe gewidmet. Wie die Frau in dem von Männern geschaffenen Rechte dasteht, wie sie beschützt und wie sie benachteiligt, wie sie befreit und wie sie eingeengt wird, das soll in dieser letzten Abteilung gezeigt werden, und damit wäre auch gleich der Weg gewiesen zur Quintessenz unserer ganzen Fachgruppe, zu den Wünschen, welche die Schweizer Frau für die Zukunft hat.

Dr. Dora Rittmeyer

Die Sektionen des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins sind freundlich gebeten, ihre finanzielle Mithilfe an die dem Verein entstehenden Kosten für die Beteiligung an der Saffa auf das Postschecksonderkonto VIII 8626 Zürich, Sonderkonto Saffa des SGF, einzubezahlen.

Die Pflege- und Adoptivkinderversorgung

Das Institut für Pädagogik, Heilpädagogik und angewandte Psychologie der Universität Freiburg (Schweiz), hat in der Sammlung der Arbeiten aus diesen Gebieten eine Studie von Dr. Witgar Oeschger über die Pflege- und Adoptivkinderversorgung herausgegeben.

Die Arbeit behandelt vorwiegend psychologisch-heilpädagogische Gesichtspunkte. Die Bedeutung der aufgegriffenen Fragen ist schon rein zahlenmäßig, wachsen doch allein in der Schweiz ungefähr 40 000 Kinder nicht in ihren eigenen Familien heran. Doch liegt es hier ja nicht an der Zahl, nicht sie allein fällt ins Gewicht. Die Verschiebung der sozialen Schichten und der Familiengliederung bringt es mit sich, daß hinter dem Kind, bei dem die Eltern ganz oder teilweise ausfallen nicht mehr als Selbstverständlichkeit die Sippe steht. Viele der aufgegriffenen Probleme, und sie sind erschöpfend beleuchtet, stellen sich sowohl beim Pflege- wie beim Adoptivkind. Zahlreich sind besonders ausländische Autoren, namentlich solche aus dem englischen Sprachgebiet, herangezogen worden, in Amerika stand eine Flut von Studien zur Dokumentierung bereit (bis zum auf die Minute ausgerechneten Durchschnitt an Zeitaufwand für eine Adoption!). Eine deutsche Untersuchung, durchgeführt von einer Autorin, deren gewichtiges Wort bei entscheidenden Problemen immer wieder anzuhören ist (Zur Nieden, Leiterin deutscher Adoptionsvermittlungsstellen) widerlegt den einseitigen Vererbungsglauben: von 29 erheblich belasteten Kindern haben sich 4 schlecht, 5 mittelmäßig und 20 gut bis sehr gut entwickelt, und zwar gerade in den erschwerenden Nachkriegsjahren. Eingehend wird auf die Wichtigkeit der Abklärung der Motive, die zum Adoptionswunsch führen, hingewiesen. Bei Eheleuten ist es wichtig, daß beide Ehepartner den Wunsch teilen. Sehr wertvoll ist der Beitrag von Dr. Charlotte Spitz über die Folgeerscheinungen des Mangels an Mutterliebe, eine Frage, deren Bedeutung erst in den letzten Jahren voll erfaßt wurde, wenigstens wissenschaftlich, die aber in der Anwendung in der Praxis noch lange nicht überall durchgedrungen ist. Daran anschließend möchten wir auch auf die Ausführung über die Prophylaxe der Trennung hinweisen (in diesem Zusammenhang stoßen wir auch auf eine erneute Bestätigung unserer Bestrebungen, Ferien für Mutter und Kind zusammen zu ermöglichen). Zum Nachdenken muß auch die Frage anregen, ob man nicht gelegentlich zugeben müßte, daß ein Fall einer ganz anderen Lösung ruft: der Sanierung der familiären Verhältnisse? Der Ausspruch «man nimmt den Müttern die Kinder, statt die Sorgen» kann im Pflegekinderwesen nicht ganz überhört werden. Wenn ein Werk derart wissenschaftlich unterlegt ist (wobei es nicht ohne Sezieren abgehen kann), tut es gut, auch Worte zu lesen wie «diese Fälle zeigen, was für Wunder echte Liebe zu wirken vermag.» Die Überwachung der Pflegeverhältnisse ist ungleich den Adoptivverhältnissen meist gesetzlich geregelt und eine Selbstverständlichkeit. Bei den Adoptivverhältnissen hängt sie meistens vom Wunsch und der Zustimmung der Adoptiveltern ab. Wie soll das Kind ausgewählt werden? Der medizinischen Leitung wird ein weites Feld eingeräumt, schon beim sehr kleinen Kind werden allgemein ärztliche, kinderärztliche, psychiatrische und psychologische Untersuchungen verlangt. Große Schwankungen in der Entwicklung des Kindes sollen uns davor hüten, aus den Tests die künftige Entwicklung des Kindes voraussehen zu wollen. In der Schweiz besteht für die gesundheitlichen Forderungen der Pflegeeltern eine einheitliche Regelung nur im Tuberkulosegesetz. Wer selber seit Jahrzehnten in diesen Fragen interessiert ist, wird dem Verfasser gern zustimmen, wenn er im Verhalten der besonders alleinstehenden Mutter gegenüber eine völlige Wandlung feststellt: an Stelle der von oben herab bevogteten Einstellung Glaube an

ihre menschliche Würde. Überall ist zwar diese Selbstverständlichkeit auch heute noch nicht durchgedrungen. Dem Pflegekindproblem eigen, dem Adoptivkindproblem aber fremd ist die Frage der Einstellung der Pflege- zu den leiblichen Eltern. Sie ist für das Kind von eminenter Bedeutung. Dr. Oeschger ist eher dagegen, daß ein zu adoptierendes Kind eine Zwischenplacierung durchmacht. Welche Bedeutung ist den Referenzen zuzumessen? Hier möchten wir auf zwei diametral entgegengesetzte Auffassungen hinweisen: Die oft und mit grundlegenden Publikationen zitierte Autorin Dorothy Hutchinson sagt: «Je erfahrener eine Fürsorgerin ist, desto weniger braucht sie auf die Referenzen Gewicht zu legen, da sie die Familie viel besser kennt als die Referenzen.» Die englische Auffassung (Dyson) geht dahin, je erfahrener die Fürsorgerin sei, desto weniger werde sie die Neigung haben, bloß auf die eigenen Beobachtungen abzustellen und desto mehr sei sie gewillt, von anderen zu lernen.

Soll die uneheliche Mutter ihr Kind überhaupt behalten? In den Vereinigten Staaten erreicht die Zahl der adoptiert werdenden Kinder 50 bis 80 % aller in Heimen für außereheliche Kinder Geborenen — eine für unsere Begriffe unfaßbare Zahl! Der Verfasser bekennt sich zu Frühadoptionen und zur Aufklärung der Kinder, womöglich vor dem Schuleintrittsalter. Er anerkennt auch den unbestrittenen Wert gerade der privaten Vermittlungsstellen, und mit ihm sind wir der Auffassung, daß eine staatliche Unterstützung dieser Stellen sich mehr und mehr aufdrängt.

Die Arbeit von Dr. Witgar Oeschger wird jedem, der sich mit diesen Fragen befaßt, ein wertvolles Handbuch sein, die Erkenntnisse der Uno und Weltgesundheitsorganisation sind ebenfalls mit hineinbezogen. Bedauern möchten wir nur, daß der Leser im In- und Ausland nicht einen durchgreifenderen Einblick erhält über das, was seit Jahrzehnten schon in der Schweiz für die außereheliche Mutter (aus privater Initiative heraus) und für die Vermittlung von Adoptivkindern geschieht. Es gibt nämlich noch andere Werke als diejenigen des seraphischen Liebeswerkes und der Stiftung Pro Juventute. Sich auch in sie hinein zu versenken und ihren Beitrag zu den gestellten Problemen und den Lösungen nach heutigen Erkenntnissen zu kennen, hätte wohl auch in den Rahmen dieser wertvollen Publikation hineingehört.

M. Humbert

Aus unsern Sektionen

Schaffhausen

In Schaffhausen begann die Vereinstätigkeit des vergangenen Jahres mit einem schönen Festchen für treue Hausangestellte, wobei sogar ein goldenes Jubiläum von Fräulein Pauline Meyer gefeiert werden konnte, die seit 50 Jahren im gleichen Hause dient. Der Gesamtvorstand erledigte die Vereinsangelegenheiten in 7 Sitzungen. Im Vordergrund der Tätigkeit steht der *Haushilfedienst*, der trotz seinem kurzen Bestehen eine erfreuliche Entwicklung durchmacht. Die vorerst gewonnenen zwölf Helferinnen sollten allerdings durch neue ergänzt werden, da bereits drei davon durch Krankheit und Wegzug ausfielen. Trotz der Hochkonjunktur erlebt die Brockenstube immer wieder regen Zuspruch, ist aber auch dankbar für die immer wieder eingehenden Spenden. Die *Waschküche* an der Rosengasse wurde an 92 ganzen und 10 halben Tagen von 13 Familien und dem Lehrlingsheim benützt.

Sorgen bereitet die *Heimarbeit*, der es an Aufträgen mangelt, so daß nur Säuglingswäsche und Wäsche für das Ferienheim Heiden angefertigt werden konnte. Der Säuglingsfürsorgerin der Mütterhilfe konnten 91 Wäschestücke übergeben werden. Unter den größern sonstigen Spenden sei ein Beitrag an die Saffa, an die Ungarnhilfe und an die Baukosten des Asyls Schönbühl erwähnt. An der Jahresversammlung wurde die frühere Präsidentin, Frau H. v. Waldkirch, für ihre 50jährige Mitgliedschaft zur Ehrenpräsidentin ernannt. Außerdem ergaben sich einige Veränderungen im Vorstand. Einen Höhepunkt bildet der Vereinsausflug, der, an einem strahlend schönen Tag durchgeführt, zu einem schönen Erlebnis wurde. Durch eine besondere Werbeaktion sollen neue Mitglieder geworben werden, damit man den vielseitigen Aufgaben besser gerecht werden könnte. -nn-

Zürich

Dieser große Verein der Limmatstadt hat im vergangenen Jahr eine größere Zahl von Mitgliedern, darunter fünf besonders aktive, durch den Tod verloren. Der Jahresbericht gedenkt ihrer Verdienste mit warmen Worten. Neu eingetreten sind 40 in Form eines Kollektivmitgliedes, nämlich des Frauenvereins Altstetten. Die bestehenden Werke, die eine immer modernere Geschäftsführung erfordern, verlangen von allen Beteiligten ein großes Arbeitspensum. Im Vorstand und in den Leitungen der verschiedenen Werke gab es einigen Personenwechsel. Als außerordentliche Anlässe des Jahres werden der «Chrippemärt» zugunsten der 7 Krippen und die Jahresversammlung der schweizerischen Vereinigung erwähnt, die beide ausgesprochene Höhepunkte darstellten. Auch wurden zwei lehrreiche Ausflüge durchgeführt und der Verkauf verschiedener Abzeichen übernommen. Die Betreuung der vielen dem Verein gehörenden Liegenschaften forderte zahlreiche Renovationen, die sich aufdrängten. Dank der Äufnung von Baukonti konnten diese ohne besondere Schwierigkeiten vorgenommen werden. Verschiedene Gaben und Legate halfen die sich leerenden Kassen wieder auffüllen.

Die Haushaltungsschule erfreut sich immer wieder eines guten Zuspruchs, und mit Genugtuung erfüllt es alle Beteiligten, wenn die Absolventinnen die Diplomprüfung gut bestehen. Im Lehrkörper gab es einigen Wechsel; trotz verschiedenen Neuanschaffungen und Renovationen weist die Rechnung einen Überschuß aus. Im Sektor der *Kinderkrippen* war der zweitägige «Märt» das wichtigste Ereignis, brachte er doch die notwendigen Mittel zu einem grundlegenden Umbau der Krippe Josefstraße sowie zu andern Renovationsarbeiten. Infolge zahlreicher Infektionskrankheiten ging die Zahl der Pflegetage etwas zurück. Im übrigen gab es auch mehrere Lichtblicke im sonst durchaus normalen Verlauf der Krippenhaushalte. 18 Lehrtöchter bestanden ihre Abschlußprüfung. Die Löhne des Personals wurden etwas erhöht. Mit großem Dank wurde die Spende von 865 Spielzeugen der Firma Franz Carl Weber anlässlich ihres 75jährigen Bestehens entgegengenommen. Am Nähnachmittagen wurde vor allem für den «Chrippemärt» gearbeitet.

Das *Altersheim für Hausangestellte* sieht auf ein normal verlaufenes Jahr zurück und verdankt mehrere Geldspenden, die ihm zugegangen sind. Auch im *Wohnheim für alleinstehende Frauen* verlief das Jahr ruhig. Die *Ehrung treuer Hausangestellter* zeichnete sich durch einen Höchststand der abgegebenen Auszeichnungen aus. Die Zahl der Angestellten mit 30 bis 50 Jahren war besonders groß. Die kantonal-zürcherische Kommission für die hauswirtschaftlichen Prü-

fungen führte 14 Prüfungen durch, an denen 214 Töchter teilnahmen. Aus der SparbüchSENSammlung konnten nahezu 5000 Franken abgeliefert werden, und auch die Spar- und Rabattmarken-Kommission darf einen schönen Betrag von über 2000 Franken bekanntgeben.

So kann die Zürcher Sektion auf ein inhaltsreiches und sehr erfreuliches Jahr zurückblicken.

-rn-

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Das bedeutendste Ereignis der wertvollen Tätigkeit dieses Vereins war, wie der 49. Jahresbericht zu melden weiß, der Rücktritt der langjährigen Präsidentin, Fräulein Marie Hirzel, die während fast 50 Jahren mit ihrer ganzen Kraft für den Verein gelebt hat. Ihre Verdienste haben wir schon in einer frühern Nummer des «Zentralblattes» gewürdigt. Als Ehrenpräsidentin wird sie auch weiterhin mit Rat gerne zur Seite stehen. Die Gesamteinnahmen der Hotel- und Restaurationsbetriebe des Vereins weisen eine neue bedeutende Umsatzsteigerung auf. Andererseits bereiteten die ständig steigenden Betriebskosten nicht wenig Sorgen, mußten doch die Menupreise unter zwei Malen erhöht werden. Die durchschnittliche Konsumation pro Gast erhöhte sich um 2 Rappen, und die Hotelbetriebe weisen eine erhöhte Zahl von Logiernächten auf. Neben den steigenden Preisen für Lebensmittel bereitete auch der Personalmangel allerhand Kopfzerbrechen und hatte Rückwirkungen auf die verschiedenen Unkosten. Mehr als 125 000 Personen waren an besonderen Anlässen Gäste in den verschiedenen Betrieben. Erfreulich sind die Berichte über die Servierlehre, die Köchinnenlehre, die Hausbeamtinnen- und die Anlernkurse, die jeweils von einer größern oder kleinern Anzahl Interessentinnen besucht werden, je nach Möglichkeit. Diese Kurse vermitteln viel Wissenswertes und eine gründliche Ausbildung in den Berufslehren. Gemeinsame Ausflüge und kleinere Hausfeste sorgten dafür, daß auch das Gemüt nicht zu kurz kam. Von besonderer Bedeutung ist auch die Vorsteherinnenschule, die von 5 Schülerinnen besucht wurde. Zu verwandten Bestrebungen, wie die Aktion Gesundes Volk, die Planung des Jugendhauses, Tanzveranstaltungen für Jugendliche, der Schweizerischen Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern und andern mehr, werden die besten Beziehungen aufrechterhalten. So sind im Dienste der Volksgesundheit unzählige Bausteine aufeinandergelegt worden, die gesamthaft ein großes, schönes Werk ergeben.

-rn-

Mitteilung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft

Die Frage der *Geburtenregelung* («Verantwortungsbewußte Elternschaft») ist auch in unserm Lande aktuell. Wir ließen sie daher an unserer Jahresversammlung 1954 von Referenten verschiedener Weltanschauung behandeln. Zur weiteren Abklärung unternahmen wir im Sommer 1955 eine *Umfrage*, an der sich 100 Auskunftgeber aus kirchlichen, ärztlichen, pädagogischen und fürsorgerischen Kreisen beteiligten. Die meisten bezeichneten das Problem der Geburtenregelung als wichtig und befürworteten eine vermehrte Aufklärung.

Gestützt auf diese Ergebnisse entschlossen wir uns, die Schrift

Ein Wort vom Kinderhaben

herauszugeben. Sie beruht auf den Beratungen unserer aus Medizinern zusammengesetzten Hygienekommission und wurde auf Grund weiterer Vorschläge mehrmals gründlich überarbeitet. Die Schrift unterstreicht eingangs die seelischen und sittlichen Werte, die mit dem Besitz von Kindern verbunden sind. Im zweiten Teil wird in allgemein verständlicher Weise die natürliche Geburtenregelung nach Knaus-Ogino dargestellt, in der Meinung, damit sowohl zur Förderung als auch, wo es angezeigt ist, zur Vermeidung von Schwangerschaften beizutragen.

Wir halten dafür, daß diese Schrift zunächst vor allem durch die Vermittlung der Ärzte, Frauenkliniken, Eheberatungsstellen, Hebammen und anderer Ratgeber an Ehe- und Brautpaare gelangen sollte, und möchten daher zu deren Bezug gelegentlich einladen. Der Kaufpreis beträgt 50 Rappen je Stück. Sie ist beim Zentralsekretariat der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Brandschenkestraße 36, Zürich 2, zu beziehen.

Aus der Tätigkeit der Gemeindestuben und Gemeindehäuser

Seit über 60 Jahren gibt es Gemeindestuben, die von allem Anfang an alkoholfrei geführt wurden. Zu ihnen in Konkurrenz treten heute, wie der Tätigkeitsbericht der Schweiz. Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern berichtet, die alkoholfreien Tea-Rooms; doch sind diese in ihrer Art so verschieden, daß sie mit dem Geist, der in den Gemeindestuben vorherrscht, nicht konkurrieren können. An Sitzungs- und Arbeitsräumen, wo man auch ohne Konsumationszwang sich aufhalten kann, fehlt es immer noch sehr. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in Zukunft die Anforderungen an die Gemeindestuben in dieser Hinsicht noch vermehrt werden. Der große Vorteil dieser Institution ist und bleibt die parteipolitische und religiöse Neutralität.

Im vergangenen Jahr konnte ein schöner Fortschritt mit der Fürsorge- und Pensionskasse der Gemeindestuben und Gemeindehäuser erzielt werden, ein Gemeinschaftswerk, das allen Betrieben, die nicht eigene Fürsorgeeinrichtungen haben, die Möglichkeit gibt, sich anzuschließen.

Als *neue Betriebe* verzeichnet die Stiftung die als Stiftung gegründete Genossenschaft für alkoholfreie Gemeindestuben und Gemeindehäuser, die am 1. Januar 1956 ihren Betrieb aufnahm und die dort einspringt, wo trotz allen Bemühungen in einer Gemeinde keine Gemeindestube ermöglicht werden kann. So wurde am 1. März in Oberuzwil ein bisher alkoholfrei geführtes Restaurant übernommen und zu einer Gemeindestube ausgebaut. Das Berner Jugendhaus öffnete gerade rechtzeitig seine Tore, um die große Schar von Jugendlichen, die während des Sommers umherwandern, in der Jugendherberge aufzunehmen. In Sitten wurde außerdem das «Foyer pour tous» eröffnet. In einer großen Zahl anderer Gemeinden machte sich eine intensive Vorarbeit für die Gründung neuer Gemeindestuben geltend, so u. a. in Brugg, Olten, Bümpliz, Binningen und Münchenstein, Rheineck, Rorschach und Ilanz. In Turbach ist eine Genossenschaft gegründet worden, die 1958 mit dem Bau einer Gemeindestube beginnen wird.

Als *besondere Ereignisse* bezeichnet der Bericht den Rücktritt der Fräulein Marie Hirzel, Emmy Stamm und Doris Bänziger. An zahlreichen Orten verbesserten Umbauten die bestehenden Gemeindestuben. Das Sekretariat hatte neben den bisherigen Arbeiten neue Aufgaben zu übernehmen, so während der Aktion «Gesundes Volk», und neu hat es die Geschäftsführung für die Genossenschaft für alkoholfreie Gemeindestuben und Gemeindehäuser übernommen. Im weitem gibt auch die Gründung der Fürsorge- und Pensionskasse eine gewaltige Mehrarbeit. Die Planung von Umbauten, die Durchführung von Kursen, die Ausbildung von Praktikantinnen und zahlreiche Tagungen füllen das Arbeitspensum des Sekretariats bis an den äußersten Rand. Aber alle, die an dem schönen Werk beteiligt sind, erfüllt die große Aufgabe mit Dank für das Erreichte.

-rn-



Schweizer Waren verdienen Vertrauen

25 Jahre schweizerisches Ursprungszeichen

Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft sind seit langem die Träger der schweizerischen Wirtschaft. Dank dem Einsatz unserer Kopf- und Handarbeiter und einer ständigen Verbesserung der Produktionsmethoden ist es der rohstoffarmen Schweiz im Wettbewerb der Nationen gelungen, Produkte und Waren herzustellen, die im In- und Ausland Vertrauen genießen und überall gerne gekauft werden. Die Früchte dieser gemeinsamen Anstrengungen bilden die Grundlagen des sozialen Wohlstandes und dadurch der freiheitlichen demokratischen Einrichtungen unseres Landes.

Um Schweizer Waren überall bekanntzumachen und ihre schweizerische Herkunft zu verbürgen, hat die Zentralstelle für das schweizerische Ursprungszeichen vor 25 Jahren ein einheitliches Garantiezeichen geschaffen und solches national und international schützen lassen. Als Ursprungszeichen wurde die Armbrust Wilhelm Tells gewählt.

Seit 25 Jahren tragen Schweizer Waren aller Art die Armbrustmarke.

In der Zeit zwischen April 1957 und April 1958, das heißt in der Zeitspanne, welche zwischen den beiden schweizerischen Mustermessen dieser Jahre liegt, feiert die Zentralstelle für das schweizerische Ursprungszeichen ihr 25jähriges Bestehen. Jung und zukunftsgläubig hat sie, in Zusammenarbeit mit den ihr angeschlossenen 1500 Produzenten aus Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft, beschlossen, dieses Festjahr durch eine Reihe *besonderer Werbeaktionen* im Zeichen eines Armbrust-Jubiläums-Siegel hervorzutreten.

So will die Armbrust, die einst unseren Vorfahren die Freiheit erwerben half, heute und weiterhin friedlich mithelfen, die wirtschaftliche Entwicklung und die Arbeitsmöglichkeiten in unserem Lande zu fördern, auf welchen der soziale Fortschritt beruht.

Der Zweck der Armbrustmarke bestand nie darin, Waren ausländischer Herkunft auszuschließen. Sie beabsichtigt vielmehr, den Verbraucher auf eine einwandfreie Weise über das Angebot an Schweizer Waren aufzuklären und den Gedanken der moralischen und wirtschaftlichen Verbundenheit in unserem Volke wachzuhalten, den Gottfried Keller in die Worte gefaßt hat:

«Achte jeden Mannes Vaterland,
das deinige aber liebe!»

Der Generalbericht ist in Vorbereitung. Wir bitten die Sektionen dringend, allfälligen Präsidentinnenwechsel, wenn weder der Buchdruckerei Bächler noch der Zentralpräsidentin gemeldet, umgehend der Buchdruckerei Bächler & Co., Marienstraße 8, Bern, mitzuteilen. Wir danken zum voraus.

zum Saubermachen **Henkel** - *Sachen*

Henkel & Cie. A.G., Pratteln/BL

Erholungsheim Sonnenhalde Waldstatt

Appenzell A.-Rh

bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen. Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fließendes Wasser.

Geöffnet von Mitte März bis November
**Nähere Auskunft erteilt gerne die
Heimleitung Tel. (071) 5 20 53**

Zweitschönste Erinnerung an INTERLAKEN

Tea-Room-Restaurant «Rütli»

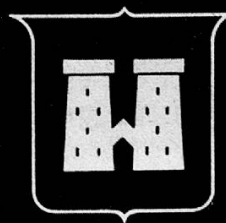
der reichliche **Schnitzelteller** (Suppe, Pommes frites, Salat) zu **Fr. 3.50** und die große

Frisch-Rahm-Meringue zu 90 Rp.

Telephon (036) 2 36 41
Beliebter Carhalt. Voranmeldung
3 Minuten vom Westbahnhof

IMMER UND ÜBERALL

Weißburger



MINERAL UND TAFELWASSER

G. FEUCHT, *Optiker*

Nachfolger von O. HOPPLER

BAHNHOFSTRASSE 48

TELEFON 23 31 12

ZÜRICH

Brillen moderner Bauart

Etuïs in Leder und Metall

Barometer, Thermometer

Feldstecher, Operngläser, Fernrohre

Mech. und elektr. Spielwaren

Modellbau

• Fachmännische, uneigennützige Beratung



SOLBAD SCHÜTZEN RHEINFELDEN

Glänzende Heilerfolge mit Sol- und Kohlensäurebäder, Wickel, Fango, Inhalationen, Trinkkuren und Massagen

Tel. (061) 87 50 04

CITRON-Seifenflocken



Grosser Wettbewerb

1000 Preise im Werte
von Fr. 10 000.—

Beteiligen Sie sich
und gewinnen Sie

1 Auto Fiat 600!

KURHAUS Bad Pfäfers



Erfolgreiche **Behandlung**
gegen **Rheuma,**
Zirkulationsstörungen,
Lähmungen, Unfallfolgen,
Erschöpfungszustände

Prospekte und Auskunft durch
Dir. O. Lenz Tel. (085) 9 12 60
Leitender Arzt: Dr. med. Zinn



VORBEUGEN UND HEILEN

Zum verdienten Jubiläum oder frohen Feste
sei Ihr freudebringendes Geschenk ein apartes
Stück in Silber oder Zinn
Verlangen Sie bitte unsere Photos u. Offerten

Widmer

Gold- und
Silberschmied
Graben 22
Aarau

Alle Jezler-Bestecke



KURSAAL BERN

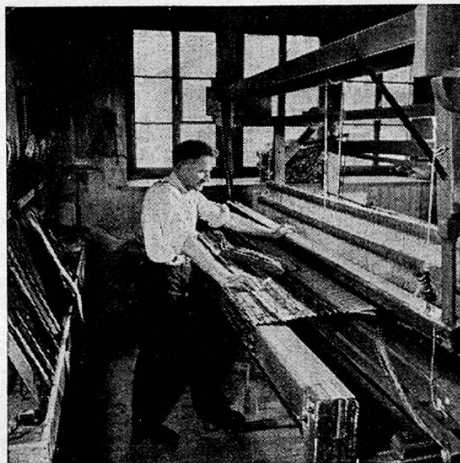
Juli und August:

Dany Budo

Wir sind zum ersten Male hier,
Für Sie zu spielen – ein Plaisir!

Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen
bestens. Große und kleine Lokaltäten.
Prima Küche. Große Dessert-Auswahl.
Tel. (045) 5 70 48 **L. Wüest**



SAANEN-RESTENTEPPICHE

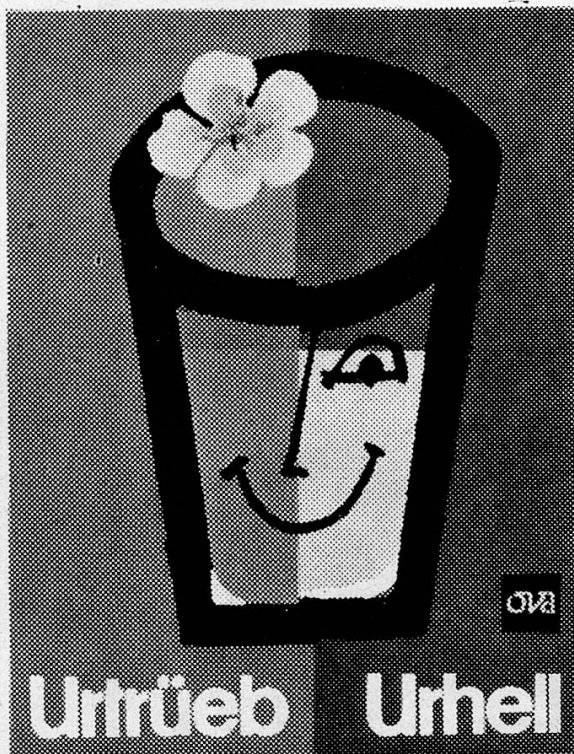
Sorgfältige und geschmackvolle Verarbeitung von Kundenmaterial und neuen Stoffresten ab eigenem Lager

HAUSWEBEREI SAANEN

(Berner Oberland) Tel. (030) 9 43 73

Gemeinnütziges Unternehmen

Stets vorrätig **schöne Feingewebe** aller Art
(Muster- und Auswahlendungen)



naturtrüber Süßmost

«wie frisch ab Presse»
trübgekeltert, ohne Kohlensäure, nicht kältend
und sehr bekömmlich.

naturreiner Apfelsaft

«wie frisch vom Baum»
klargekeltert, ohne Kohlensäure, nicht kältend
und sehr bekömmlich.

zwei **OVA** -Produkte

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 30 66



Einmach- und
Konfitürenglas

Bülach-Universal

mit 8cm weiter Öffnung

**Vorräte
für den
Winter!**

Ein Einmach-Tip: **Konfitüre heiß einfüllen** in die luftdicht verschließenden Einmachgläser «**Bülach-Universal**». Es handelt sich um das gleiche Vorgehen wie beim Heißeinfüllen von Früchten, das viele Hausfrauen schon lange kennen. Zucker können Sie nach Belieben begeben. Auch ohne das Auflegen einer in Alkohol getauchten Papierscheibe bildet sich kein Schimmel mehr, und die Konfitüre trocknet auch bei jahrelanger Aufbewahrung nicht ein. – Genaue Angaben finden Sie in unserer **gelben** Broschüre «Einmachen leicht gemacht». Preis 50 Rp. in den Haushaltgeschäften oder direkt von uns gegen Einsendung von Briefmarken.

Glashütte Bülach AG

Sommer, Durst und Bouillon...

Dass Sommer und Durst zusammengehören, wissen wir. Wie aber stellt sich die Suppe dazu? **Macht** sie Durst oder **nimmt** sie ihn? Grosse Frage – die schnell gelöst ist!

Jawohl, auch die Suppe gehört zu den grossen Durstlöschern. Die Wissenschaft erklärt uns warum: Übermässiges Schwitzen entführt dem Körper erhebliche Mengen Kochsalz. Dadurch verlieren die Gewebe ihr normales Wasserbindungsvermögen, d. h. sie können nicht genug Wasser im Körper behalten. – Den qualvollen «unstillbaren» Durst kann man nicht einfach mit Wasser löschen. Suppe und Bouillon hin-

gegen führen dem Körper Flüssigkeit zu und ergänzen gleichzeitig den Mangel an Kochsalz und Mineralstoffen. Darum stillt eine leichte Bouillonsuppe nachhaltig jeden Durst, erfrischt den Körper und steigert die Leistungsfähigkeit.

Das ist einleuchtend, nicht wahr? Auch der Magen hat übrigens lieber warme Suppe als Unmengen kaltes Wasser. Machen Sie sich den täglichen Teller Knorruppe auch im Sommer zur Gewohnheit. Sie werden sehen: Etwas **mehr Suppe** – sehr viel **weniger Durst**...

Für den Sommer
hat Knorr eine reiche Auswahl
von klaren Suppen geschaffen.
Besonders beliebt ist
die südländische **Napoli**.
In einer kräftigen Fleischbrühe
schwimmen kleine, zarte
Teigwarenmuscheli und bunte
Gemüse.
Kochzeit nur 5 Minuten!

Knorr

